

Siebenbürgen.

Klausenburg, 21. Mai. Am 20. dieses wurden hier die Requien für die am 19. April in Pesth verstorbene Wittve des Grafen Wolfgang Bethlen, geborne Gräfin Katharina Miko in der reformirten Hauptkirche in der Wolfsgasse abgehalten, deren irdische Ueberreste in die Familiengruft nach Bonyha abgeführt worden. Die Trauerreden wurden von dem Professor Joseph Salamon und dem Senior Samuel Csizsar gehalten.

Zu den früher gelieferten Nachrichten über die letzte im Inner-Colnoker Comitatz abgehaltene Marcal-Congregation kommt noch Folgendes nachzutragen. Der Vicegespan Daniel Pataki, hatte diesem Amte entsagt, weil er selbst zur Untersuchung einiger gegen ihn angebrachten Klagen die Ermittlung einer Commission von Seiten des Comitatz angefordert hatte, und durch sein ferneres Verbleiben im Amte nicht den Verdacht gegen sich erregen wollte, als suche er hiedurch Einfluß in die Verhandlungen der Untersuchungs-Commission zu gewinnen. Diese Commission hat nun ihren Bericht erstattet, nach welchem alle gegen Hr. v. Pataki angebrachten Beschuldigungen ungegründet sind. Hr. v. Pataki wurde also unter allgemeinem Zuruf um Uebernahme der Vicegespansstelle bis zur künftigen Wahl-Congregation ersucht, welchem Ansuchen derselbe auch entsprach. Zugleich beschlossen die Stände, um ähnliche unangenehme und ordnungsstörende Belästigungen der öffentlichen Beamten für die Zukunft zu vermeiden, nach dem Antrage der Commission einstimmig, daß hinfüro gegen die Comitatzbeamten nur durch bestimmte Angaben begründete Beschwerden in Verhandlung genommen werden sollten. Die allerhöchsten Orts für den obern Kreis bestätigten Beamten, Obergericht Joseph Nemes, Vicegespan Jos. Rácz und Perzeptor Johann Veres, wurden feierlich in ihre neuen Aemter eingeführt. Für den untern Kreis wurden der Obergericht Joseph Mozsa und Steuereintnehmer Joseph Torma einstimmig bis zur künftigen Wahl-Congregation in diesen Stellen belassen. Die weiteren Verhandlungen beschränkten sich auf die Einschwörung einiger Assessoren und die Wahl der Bezirks-Unterrichter und Eractoren.

Bistritz, 9. Mai. Bei uns herrscht eine ungemene Dürre und Trockenheit, wir haben das ganze Frühjahr hindurch keinen Regen gehabt, die Sommerfrüchte trocknen aus; die Raupen haben die Obstbäume dergestalt verwüestet, daß wir beinahe kein Obst erwarten können; nur der Weinstock verspricht eine reichliche und gute Pese. Der nämliche Fall ist in der ganzen Umgegend.

Ungarn.

Schemnitz, 10. Mai. Der Ruf der hiesigen Bergacademie verbreitet sich mächtig auch im Auslande; ein Beweis dessen sind die vielen Anfragen, welche vom Auslande nach Individuen, die den bergacademischen Curs hier vollendet haben, geschehen. Vor mehreren Jahren hat eine englische Bergwerksacademie für ihre amerikanischen Gruben mehrere absolvirte Bergacademiker angeworben, von welchen kürzlich auch einer, nemlich Hr. Steigenger, auf seiner Rückreise von Brasilien, wo er 6 Jahre mit ausgezeichnetem Erfolge mehrere Gruben leitete, und sich mittlerweile bei der bekannten englischen Liberalität ein ansehnliches Vermögen erworben hat, mehrere Tage hier verweilte. Späterhin ist auf Ansuchen Mehemed Ali's von Seite unserer Regierung mit der bergmännischen Untersuchung Egyptens und eines Theiles von Syrien der als Geognose und Bergmann gleich ausgezeichnete Hr. Berggrath v. Ruffegger, welchem noch mehrere absolvirte Bergacademiker zur Aushilfe beigegeben wurden, beauftragt worden. Aber auch die ottomanische Pforte, durch die glücklichen bergmännischen Versuche des Hrn. Berggraths von Pauliny (ebenfalls ein hiesiger Zögling) angeregt, beabsichtigt nun, in ihren ausgedehnten Provinzen den seit vielen Jahrhunderten ganz vernachlässigten, und wie bekannt in der Vorzeit sehr ergiebig gewesenem Bergbau aufzunehmen; sie hat in Folge dessen sich an unsere Regierung wegen sachkundiger Individuen gewendet, und da die dießfälligen Bedingungen sehr lochend sind, so läßt sich denken, daß die Zahl der Concurrenten nicht gering ist,

unter welchen sich nicht nur absolvirte Bergacademiker sondern sogar einige höhere Berg- und Hüttenbeamte befinden sollen. Mit jedem Tage erwartet man von Wien die Ernennungen; die Ernannten, wie man vernimmt, werden unverzüglich zur Reise sich anschicken, von Pesth aus mit dem Dampfboot nach Constantinopel reisen, von hier aber wird sich ein Theil nach Lokat in Kleinasien, der andere aber nach Syrien begeben.

Spanien.

Madrid, 1. Mai. Alles läßt vermuthen, daß am 8. zur Wahl der Regentschaft geschritten werden wird. Man glaubt, Hr. Gonzales werde im Augenblicke der Lösung dieser Frage mit der Organisation des neuen Cabinets beauftragt werden. — Man hält allgemein dafür, die Unitarier werden im Augenblicke der Wahl in Majorität seyn, aber diese Majorität werde schwach seyn.

Großbritannien.

Im Beginn der Oberhaus-Sitzung am 6. Mai kam es zu einem hitzigen Wortgefecht über die Zucker- und Korngesetzfrage zwischen dem whiggischen Lord Fitzwilliam und dem Tory Lord Ashburton. Letzterer sprach seine zuversichtliche Hoffnung aus, „der richtige Sinn der Gemeinen werde diesen erbaulichen Plan der Regierung, Geld ohne Besteuerung aufzubringen, nimmermehr bis auf den Tisch des Oberhauses gelangen lassen.“ — In der Sitzung am 7. Mai ward eine große Anzahl Petitionen für und wider die Abänderung der Korngesetze vorgelegt, was wieder mehreren Torypairs Anlaß gab, sich mit Energie für Aufrechthaltung dieser Gesetze auszusprechen. Lord Ashburton unter andern bemerkte: „Die Korngesetze sind zum Schutz der englischen Agricultur unerläßlich. Auch besteht in Frankreich und andern europäischen Staaten ein analoger Schutz, wenn schon nach kleinerem Maasstab. Und wenn die Länder des Continents für die Vortheile, die wir ihnen einräumen sollen, uns mindestens eine Vergütung gewähren wollten! aber ich bin überzeugt, daß weder Frankreich noch Preußen uns ein Zugeständniß machen würden.“ (Hört!) Auf eine Frage von Lord Ellenborough in Betreff China's gab Viscount Melbourne eine ähnliche Antwort, wie Tags zuvor Lord J. Russell im andern Hause. Sollte auf der Grundlage der Elliot'schen Präliminarien ein förmlicher Vertrag abgeschlossen worden seyn, so würden die Minister Ihrer Maj. denselben nicht zu ratificiren rathen. Die Verwerfung eines solchen Vertrags sey sowohl von der Regierung des Mutterlandes als von dem Generalgouvernement von Indien beschlossen worden. Der Herzog von Wellington wünschte zu wissen, ob die brittischen Truppen die chinesische Insel Hongkong besetzt haben. Lord Melbourne: „Ich vermuth' es.“ Lord Ellenborough: „Und ist Tschusan von den brittischen Truppen geräumt worden?“ Lord Melbourne: „Das kann ich nicht sagen.“ Das Haus vertagt sich.

Im Hause der Gemeinen am 6. Mai war das Interessanteste der Sitzung folgendes kurze Gespräch über den Stand der Dinge in China. Sir R. Peel: „Hat die Regierung den Vertrag ratificirt, welcher, wie man hört, zwischen dem brittischen und dem chinesischen Bevollmächtigten zum Abschluß gekommen ist?“ Lord J. Russell: „Die Regierung hat Nachricht von einer Präliminarübereinkunft erhalten; diese scheint aber vom Kaiser von China nicht ratificirt worden zu seyn. Ja, es scheint, daß nicht einmal Capitän Elliot und der von der chinesischen Regierung abgeordnete Bevollmächtigte sich definitiv über jene Präliminarpunkte verständigt hatten. Diese Übereinkunft wurde von Ihrer Maj. Regierung im Allgemeinen mißbilligt, bis jetzt konnten aber keine weiteren Schritte geschehen, da erst genauere Kunde über den Inhalt des Vertrags abzuwarten war.“ Sir R. Peel wünscht, bei der großen Entfernung des Schauplazes der Operationen, zu wissen, ob die Feindseligkeiten eingestellt worden seyen. Lord J. Russell: „Ein Waffenstillstand ward abgeschlossen, und den neuesten Berichten zufolge war derselbe noch nicht zu Ende gegangen. Indessen kann ich nicht sagen, ob nicht vielleicht die Feindseligkeiten wieder aufgenommen wurden“ (Hört! und Beifall.) Hr. Hume: „Das Publicum wünscht Gewißheit

über das umlaufende Gerücht, daß Capitän Elliot abberufen und Sir Henry Pottinger an dessen Stelle ernannt sey." Lord J. Russell: „Es ist wahr, Capitän Elliot ist abberufen, Henry Pottinger hat die Ernennung zum Bevollmächtigten in China erhalten, und stand im Begriff, augenblicklich dahin abzugeben.“ (Hört, hört!) Hr. Hume fragt weiter, ob die Regierung officielle Zeitung aus Aegypten erhalten, daß die letzten Differenzen zwischen dem Pascha und der Pforte beigelegt seyen, wie England sich dazu verbürgt habe. Lord J. Russell antwortete, er könne über das in dieser Angelegenheit zuletzt Geschehene in keine Erörterungen eingehen. — Die Discussion über Lord Sandons Antrag in Betreff der Zuckerzölle kam in der Unterhausung am 7. Mai nicht nur nicht zum Schluß, sondern man erwartete auch die Abstimmung (am 8. Mai als einem Sonnabend saß das Haus nicht) erst bis zum 11. oder 12. d. M. Am ersten Abend sprachen für und wider keine der bedeutenderen Redner; sehr bemerkenswerth ist aber, und prognosticirt dem Ministerium nichts Gutes, daß Dr. Cushington, ein Gesetzesbeamter der Krone, sonst ein sehr entschiedener Whig, seinen früheren eifrigen Bemühungen für die Negeremancipation in Westindien und für Unterdrückung des Sklavenhandels die Consequenz schuldig zu seyn glaubte, sich gegen den ministeriellen Plan einer Aenderung der Zuckerzölle zu erklären, und zwar weil derselbe 1) dem Sklavenhandel einen neuen Sporn geben; 2) das Elend der bestehenden Sklaverei vermehren würde; 3) weil darin eine Ungerechtigkeit gegen die westindischen Pflanzler liege; 4) weil die Maßregel der Wohlfahrt der emancipirten Negerbevölkerung in Westindien Eintrag thäte; 5) weil dieselbe auch in Bezug auf Ostindien nicht klug sey; endlich 6) weil für dieses Verfahren gar keine dringende Nothwendigkeit vorliege. Noch sprach auf der Oppositionsseite Hr. Handley, welcher zugleich seinen Widerstand gegen eine Modification der Holzölle ankündigte; ministeriellerseits nur Hr. Haves. Man erwartete im Publicum ziemlich allgemein eine Niederlage des Ministeriums, ja man berechnete eine Minorität von 20. In diesem Falle, hieß es, würden die Minister sogleich abdanken; der Standard meint indessen, dazu seyen die Whigs viel zu zäh und schon zu sehr an Niederlagen gewohnt, es sey daher wahrscheinlicher, daß sie als letztes Mittel eine alsbaldige Parlamentsauflösung versuchen würden. Doch sey es auch möglich, daß sie, ohne eine Auflösung, ein neues Budget einbringen und die Alternative einer Staatsanleihe oder einer Eigenthumssteuer vorschlagen werden. Wenn dem Courier zu glauben ist, so verlegt sich der Herzog v. Wellington in seinen alten Tagen auf das „punuing“ — die Wortspielerei. Dieses Blatt erzählt nämlich: „Nach der letzten Niederlage der Minister sagte ein Gentleman zu dem ihm begegnenden Herzog: „Nun, Ew. Gnaden! nach dieser Division (d. h. Abstimmung) werden die Minister doch gewiß austreten?“ worauf der Herzog erwiderte: „„Ganz und gar nicht; sie werden nimmermehr austreten, bis sie von einer Division (Abtheilung) Polizei ausgetrieben werden.““

In allen Ministerialdepartements herrscht große Bewegung. Wie am 7ten, so fand am 8ten Nachmittags wieder ein mehrstündiger Cabinetsrath statt, dem sämtliche Minister beiwohnten. Er ward im Hause des Staatssecretärs des Innern, Marquis v. Normanby, in der Hill-Street, gehalten, weil derselbe sich nicht wohl befindet. Eine Stunde zuvor hatte die Königin im St. Jamespalast ein geheimes Conseil abgehalten, und war dann nach Windsor zurückgekehrt.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5. Mai wurde das Budget des öffentlichen Unterrichts vollends angenommen. Bei dem Capitel über Elementar-Unterricht bemerkte der Minister, Herr Villemain, gegenwärtig genießen in den Kleinkinder-Schulen 50,000 Kinder Unterricht. Bei dem Capitel: Naturhistorisches Museum 480,450 Fr., klagte der französische Hume, Herr Auguis, darüber, daß das Futter der wilden Bestien im Jardin des Plantes 46,000 Fr. jährlich koste, während die Bewohner jenes Stadtheiles zu arm seyen, um Fleisch essen zu können. Die Besprechung dieses Gegenstandes wurde von der Kammer mit großer Laune betrieben; der Ernst des Hrn. Auguis blieb jedoch unerschüttert. Die Summe wurde ohne Verminderung bewilligt. Am Schluß der Sitzung begann die Berathung des Budgets des Handels und Ackerbaues.

Am 6. Mai kam in der Deputirtenkammer das Gestütswesen zur Sprache, und es wurde allseitig zugestanden, daß Frankreich hierin hinter andern Ländern noch weit zurück sey. Der Herzog von Nemours meinte, ein Hauptgrund der Unvollkommenheit der Pferdezuucht sey der Mangel einer Aristocratie. — Am 7. Mai begann die Berathung des Marine-Budgets. Am 8ten wurde dem Minister des Innern ein Credit von 1 Mill. 400,000 Fr. als Ergänzung der Summe von 2 Mill. 150,000 Fr. des Budgets von 1841, zur Hülf für die in Folge politi-

scher Ereignisse fremden Flüchtigen, die sich nach Frankreich begeben, mit 215 gegen 15 Stimmen angenommen. Desgleichen wurde ein Special Credit von 466,861 Fr. 55 Cent. zur Subvention der Stadt Paris, Behufs der Vermehrung des Effectiv-Bestandes der Cavallerie der Municipalgarde, votirt.

Die „France“ meldet, daß der Erzbischof von Paris den prachtvollen brillanten Pastoralking, so wie die Mitra, welche ihm aus Anlaß der Taufe des Grafen von Paris von dem Könige und dem Herzoge von Orleans zum Geschenke gemacht wurden, als ein Eigenthum der Notre-Dame-Kirche erklärte, und sie in die Sacristey dieses Gotteshauses überbringen ließ, damit sie dort bei außerordentlichen Feiertlichkeiten von dem jeweiligen Erzbischofe von Paris benützt werden können.

Algier, 26. April. Das Expeditions-Corps hat sich am 21. April auf den Marsch gemacht, mußte aber in Folge des anhaltend schlechten Wetters bis zum 26ten in Blidah verweilen, an welchem Tage es gegen Miliana aufbrach. Dasselbe führt ungeheure Vorräthe von Proviant und Munition mit sich. Der Herzog von Nemours wird mit dem Gouverneur und zwei Regimentern, worunter das 24te, dessen Oberstlieutenant der Herzog von Numale ist, in 10 Tagen in Algier zurück erwartet, um sich dann sogleich nach Oran einzuschiffen, von wo dann der eigentl. beabsichtigte Feldzug beginnen wird. Wenn derselbe glücklich von statten geht und das erwünschte Ziel erreicht, so hegt man in Algier die allgemeine Ansicht, daß dann der Herzog von Nemours wohl immer in Algier residiren und zum Vice-König der afrikanischen Besitzungen ernannt werden wird. Die Colonisten und Einwohner wünschen nichts sehnlicher als die Erfüllung dieses schon oft erwähnten Vorhabens. Denn nur dann kann man auf dauerhafte Pläne für dieses Land bauen. — Der Bischof von Algier hat sich nach Koleah begeben, wo die Gefangenen-Auswechslung Statt finden wird. Abdel-Kader selbst wird dabei erwartet. — Es wird berichtet, daß die Araber ein oder mehrere nach Art der französischen Truppen gekleidete Bataillone, von Europäern befehligt, organisiert haben. Die Uniformen sollen aus Gibraltar kommen. — Ledschini, der Marabut von Ain Maadi, soll nun doch auf Abdel-Kaders Aufforderungen demselben 400 Mozabiten gestellt haben.

Nachrichten aus Algier bis zum 30. April melden: General Negrier, der neue Gouverneur von Constantine, verfährt fortwährend mit blutiger Strenge gegen alle Räuber. Zwei arabische Abtheilungen, welche geplündert hatten, die eine zwölf, die andere acht Mann stark, fielen nach einander in Hinterhalte, welche der General gelegt hatte. Sämmtliche Gefangenen, bis auf Einen von jeder Abtheilung, wurden enthauptet; die Zwei, welche das Leben behielten, entließ der General in ihre Heimath, damit sie durch die Erzählung von dem Vorgefallenen Schrecken verbreiten. — Zwei bei Scherschell vor Anker liegende Schiffe, die französische Bombarde Bathilde und die englische Brigg Chronicle, mit Steinkohlen für die Regierung beladen, sind am 18. bei stürmischem Wetter gescheitert; an demselben Tage scheiterte bei Budschia die französische Brigg Emilie-et-Linda.

Eine am 10. Mai in Paris angekommene telegraphische Depesche meldet, daß die Expedition nach Miliana am 3oten, ohne einen Schuß gethan zu haben, in Medea angekommen war. Sie ist von dort nach Miliana marschirt, von schönem Wetter begünstigt. Alles läßt einen glücklichen Ausgang der begonnenen Expedition vermuthen.

Aus Bona schreibt man unter dem 25. April: „Alles ist ruhig. Die Revolution einiger Stämme ist unterdrückt worden, und wir erwarten mit Ruhe und Hoffnung die Resultate der Expedition.“

Italien.

Rom, 6. Mai. Der Bischof von Esanab, Mons. Bonovic, reist heute nach Neapel ab. Wir hören über seine Mission, daß die gepflogenen Unterhandlungen wegen der gemischten Ehen in Ungarn hier beendigt sind, und daß die Uebereinkunft zur Approbation nach Wien eingeschickt ist, von wo aus wohl zuerst etwas Bestimmtes über die getroffene Convention bekannt werden dürfte, indem alles bisher darüber Gesagte bloß auf Voraussetzungen beruht.

Deutschland.

Stuttgart, 12. Mai. Heute haben hier die Sitzungen der außerordentlichen evangelischen Synode begonnen, welche, um die volle Zahl ihrer Mitglieder verdoppelt, über die Entwürfe eines Gesangbuchs und einer Liturgie beraten soll. Dieses schöne Beispiel einer ächtprotestantischen Behandlungswelt verdient wohl die Anerkennung, die schon im voraus ihm zu Theil geworden ist, und spannt die Aufmerksamkeit auf das Ergebniß der gewiß interessanten Berathungen. Für den Geist theologischer Unbefangenheit und Milde, der die Beschlüsse dieser Versammlung leiten wird, spricht schon die unter den Pro-

fessoren der Universität auf Dr. Ellwert gefallene Wahl zur Synode, und daß die Regierung, außer andern erfahrenen und verdienten Geistlichen, aus den Vorführern der verschiedenen Ansichten und Tendenzen lauter ruhige und würdige Männer berufen hat, welchen der Sinn des Volks und das Interesse der Gemeinden klar und theuer ist. Der Entwurf des Gesangbuchs wird von dem Oberconsistorialrath Dr. Kläiber und dem Hofprediger Dr. Grüneisen, derjenige der Liturgie von dem Prälaten v. Flatt und dem neuernannten Stiftsprediger Klemm, als deren Mitredactoren in den betreffenden Commissionen, vertheiligt werden. Eine baldige Entscheidung dieser, durch die vorsichtige Behandlung des königl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens nun bis in das fünfte Jahr vorbereiteten Angelegenheit ist lebhafter Wunsch und wirkliches Bedürfnis.

Karlsruhe, 10. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer, die nur eine halbe Stunde dauerte, zeigte Welcker an, daß er einen Antrag auf den Druck der Protokolle der geheimen Sitzungen über die Dankadresse begründen werde. Die Discussion über diesen Antrag wird in geheimer Sitzung stattfinden. Die Communication an das Staatsministerium in Folge des letzten Kammerbeschlusses über die Urlaubsfrage ist bereits ausgefertigt und abgesendet. In der nächsten Sitzung, Mittwoch den 12ten wird das Protokoll der achten Sitzung über die Urlaubsfrage verlesen und dann vollständig gedruckt werden. Dem Vernehmen nach ist bis jetzt noch kein Beschluß in Betreff des Urlaubsstreites vom Staatsministerium gefaßt, er wird aber bald erwartet. Es circuliren verschiedene Gerüchte, die aber alle mindestens voreilig sind. Daß die Regierung in der heutigen Sitzung nicht stärker vertreten war, darf wohl nur dem Umstande zugeschrieben werden, daß kein erheblicher Gegenstand auf der Tagesordnung war.

Wiesbaden, 11. März. Der Steindamm oberhalb Biebrich ist unter der Leitung und Aufsicht von preussischen Ingenieurofficieren in so weit weggeschafft, daß gestern drei Dampfschiffe wieder an der Peters-Au vorbeisegeln konnten. Die Zahl der Arbeiter, welche die Steine herausheben, ist in diesen Tagen

bedeutend vermehrt worden. In 14 Tagen wird dieses Hemmnis der Rheinschiffahrt gänzlich beseitigt seyn. Man verdankt dieß vorzüglich der Verwendung Sr. Majestät des Königs von Preußen. Die großherzoglich hessisch- und herzoglich nassauische Rhein-Steindamm-Frage ist somit als erledigt zu betrachten.

Preußen.

Berlin, 8. Mai. Wir sind im Stande, unsern Lesern die erfreuliche Nachricht zu geben, daß die auf die Fortsetzung des deutschen Zollvereins bezüglichen Verträge gestern hier unterzeichnet worden sind und mehrere der H. Bevollmächtigten bereits die Rückreise angetreten haben.

Berlin, 9. Mai. Dem Erfinder des Delbilderdruckes, Hrn. Piepmann, ist die Genugthuung zu Theil geworden, nach dem der König zur Prüfung des neuen Verfahrens eine Commission ernannt hatte, an deren Spitze der Generaldirector der Museen, geheime Legationsrath v. Olfers, stand, von dem letztern das nachstehende Schreiben zu empfangen: „Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, Ew. Wohlgeboren zu benachrichtigen, daß Sr. Maj. der König geruht haben, auf den Grund meines Gutachtens und den gemeinschaftlichen Antrag der Ministerien der Finanzen und der geistlichen Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten Ihnen eine Pension von fünfhundert Thaler jährlich zu bewilligen, unter der Bedingung, daß Sie Ihr Geheimniß des Delbilderdruckes, unter Darlegung aller bei Ihren Versuchen gemachten Erfahrungen, dem Staate zur freien Benützung überlassen, und Ihren Rath, wenn solcher ferner erforderlich scheinen sollte, bereitwillig ertheilen. Ich zweifle nicht, daß Sie diese Bedingung gern erfüllen werden, und ersuche Sie demnach mir Ihre Erklärung baldigst zukommen zu lassen. Berlin, 7. Mai 1841. (Gez.) v. Olfers.“ — Der Künstler, der auf dieses Anerbieten gewiß eingehen wird, ist dadurch in den Stand gesetzt, sorgenfreier als bisher an die Vervollkommnung seines neuen Verfahrens zu denken, deren dasselbe allerdings noch bedarf, die jedoch schon jetzt als unzweifelhaft vorher zu verkünden ist.

Die mangelhafte Erziehung der sächs. Landmädchen.

Der in einer frühern Nummer d. J. im Sateliten des Kronstädter Wochenblattes erschienene Bericht über die Foundation einer Dienstmädchen Erziehungs-Anstalt in Kronstadt hat mir zu folgenden Bemerkungen nicht etwa über den Zweck eines solchen Institutes, der nur gut seyn kann, oder die Nothwendigkeit desselben, die Niemand in Abrede stellen wird, sondern nur über die Ursachen, welche dieses Bedürfnis fühlbar gemacht, und das erwähnte Institut mit ins Leben gerufen, Veranlassung gegeben.

Gewiß hat jeder Hausvater und jede Hausmutter, die sich zu den Lesern Ihres Blattes zählen, und denen Stand, Verhältnisse und der Umfang ihres Hauswesens und ihrer Wirtschaftsgeschäfte die Haltung von Diensthöfen nothwendig machen, die eigene Erziehung belehrt, wie nothdürftig die Erziehung der sächsischen Landmädchen, von welchen ich vorzugsweise und ausschließlich hier spreche, in dem elterlichen Hause für häusliche und wirtschaftliche Geschäfte, die der weiblichen Hand zugewiesen sind, sey, und wie wenig ihr Sinn für Ordnung und Reinlichkeit, diesen zwei Hauptelementen in einem auch nur leidlichen Hauswesen, geweckt und geübt werde, abgesehen davon, daß sie nicht einmal in den ersten Anfangsgründen weiblicher Berrichtungen, als Nähen, Waschen u. s. w. von ihren Müttern bis zum 14ten und 15ten Jahre, so weit die Kenntnisse dieser reichen, unterrichtet werden, indem solche Naturmütter in der Regel den Grundsatz haben, man dürfe die Kinder nicht viel mit Unterricht plagen, und es würde die Noth und die künftige Schwiegermutter ihre Töchter schon lehren, was sie als Hausfrauen, Gattinnen und Dienstherrinnen brauchen könnten, welches dann zur Folge hat, daß der junge Ehemann, wenn dem unerfahrenen Weibe nicht eine Mutter oder Schwiegermutter zur Seite steht, ein unbehülliches Wesen um sich hat, welches in der Wirtschaft und im Hause einen dummen Streich über den andern macht und das Oberste zu unterst lehret. Wie gut oder wie übel aber die Dienstherrin, welcher das Glück zu Theil wird, ein solches Landkind gerade aus der Hand der Natur in ihr Haus zu bekommen, mit demselben dann ist, wie sie selbst zuerst die Dienerin und Lehretin machen muß, bis sie nur zur Ueberzeugung kommt, ob die Masse sich auch bildungsfähig zeigt, oder ob sie dem kräftigsten Meißel Widerstand leistet, darüber will ich beredeterer Zeugen in den Thee- und Kaffeekränzchen sich aussprechen lassen.

Wenn ich hier nur von mechanischen oder technischen Fertigkeiten und einem gewissen Ordnungs- und Reinlichkeitssinne rede, und gar etwas von ein wenig ästhetischem Geschmacke meine und fordere, welche Dinge beim Weibe, wenn auch nur bei einem Grade über dem rohen Naturzustande, unerlässlich sind, so setze ich auf der andern Seite die Entwicklung des moralischen und religiösen Gefühls bei der sächsischen Landjugend überhaupt in den hiezu bestimmten Schulen, deren meines Wissens auch das kleinste sächsische Dorf nicht entbehret, mit Recht und um so mehr voraus, als in dieser Hinsicht bei schon Erwachsenen sich selten Alles mehr nachholen läßt, was man bei Entwicklung der Knospe im zarteren Alter anzulegen verabsäumt hat. Aber selbst auch die mechanische Fertigkeit, die durch Uebung und vielfache Proben erworben wird, die Gewöhnung an eine, in einer gewissen Zeitfolge und nach gewissen Regeln und einer, als die bessere, angenommene Art und Weise

ausgeführte Verrichtung der häuslichen Geschäfte, ein gewisser Widerwillen gegen Schmutz und Unreinlichkeit, und ein Gefallen an äußern Formen, welche dem Auge wohlthun, muß als Aufgabe der ersten Erziehung des weiblichen Geschlechts im elterlichen Hause, und als Folge der frühesten Eindrücke auf den Sinn und das Gefühl des Kindes angesehen werden, denn später im reifern Alter läßt sich der Herrin Gewohnheit wenig und oft gar nichts mehr von dem einmal eingenommenen Terrain abgewinnen.

Es ist eine gewöhnliche Erscheinung, daß in den niedern Ständen, besonders unter Leuten, die nach ihren Verhältnissen wohlhabend sind, die Kinder mehr geschont, verzärtelt und verweichlicht werden, als in den höhern Ständen, wo gegenwärtig wenigstens in den bessern Familien fast alle Zeit der Töchter in Anspruch genommen wird, um sie mit allen dem gebildeten Weibe nöthigen Kenntnissen auszurüsten, und zu verständigen und umsichtige Hausfrauen zu erziehen, und es ist nicht immer die Ursache, daß die Mutter auf dem Lande nicht wisse, wie und auf welche Art und in welchen Geschäften sie die Tochter zu unterrichten habe, sondern sie will und kann das Kind nicht anstrengen, sie will und kann ihm nicht Spiel und Unterhaltung versagen, und es thut ihr wehe, seinen Willen zu beschränken und unter den ihrigen zu zwingen, und dieß Alles nur aus dem Grunde, weil ihr das gehörige Maas von moralischer Kraft fehlt, ihrer natürlichen Liebe zum Kinde Herr zu werden, und den höhern Pflichten, die an sie als Mutter ergehen, die Oberhand über ihre Neigungen zu geben.

Will man also bessere Töchter auf dem Lande, und somit auch brauchbarere Diensthöfen unter diesen erziehen, so muß das Augenmerk wieder auf die Schulen gerichtet, und hier der Anfang mit einer bessern, vernünftigeren, den Bedürfnissen der fortschreitenden Industrie und des Gewerbflusses mehr entsprechenden Erziehung der Landmädchen gemacht werden. Um diesen Zweck zu erreichen dürfen und müssen zwar nicht absonderliche weibliche Erziehertinnen bei den Dorfschulen angestellt seyn, es können und mögen aber die Gattinnen der Schullehrer und Schulgehilfen verpflichtet werden, die größern Landmädchen im Winter und die kleinern im Sommer in den nöthigen weiblichen Arbeiten zu unterrichten, sie durch ein eignes musterhaftes Hauswesen mittels der täglichen Anschauung an Ordnung und Reinlichkeit, und durch thätige Theilnahme an häuslichen Geschäften, welche zur Sommerzeit auch auf den Gartenbau ausgedehnt werden könnte, an eine bessere, geschicktere und pünktlichere Verrichtung derselben zu gewöhnen, wobei die Lehrerin auf diese Art durch die ihr geleistete Mithilfe selbst theilweise für ihren ertheilten Unterricht entschädigt und belohnt werden würde.

Freilich wird man einwenden, daß gegenwärtig noch nur der geringere Theil der Schullehrerinnen und Schulgehilfinnen die zum Unterrichte erforderliche Selbstfertigkeit in den weiblichen Arbeiten besitzen, und auch der Sinn für Reinlichkeit, Nettigkeit und Ordnung im Hauswesen und Haushalte bei den meisten derselben noch nicht so weit ausgebildet seyn dürfte, daß sie den Schulmädchen zu Musterbildern in dieser Hinsicht dienen, und sie durch ihr Beispiel dazu aneignen könnten; aber was sie jetzt nicht sind, dazu können sie sich allmählig qualificiren, und das Sprichwort: „Mit dem Amte kommt auch der Verstand“, kann sich auch bei ihnen verwirklichen. Ueberdieß würden in Zukunft gewiß auch alle unverbeuratheten Schullehrer und Schulgehilfen auf diese an ihre künftigen Gattin-

nen gestellten Anforderungen bei deren Wahl gerne und zu ihrem eigenen Besten Rücksicht nehmen.

Es wäre für die gute Sache schon viel gewonnen, wenn durch allgemeine Anerkennung auch dieses Bedürfnisses unter unserm Landvolke die Thätigkeit demselben entgegen zu kommen, angeregt, und wenigstens Versuche zur Errichtung des gewünschten Zweckes gemacht würden.

Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin zu erwähnen, daß in dem Marktflecken Agnetzlen, bei dessen Einwohnern der Gewerbefleiß und ein regsamer Sinn ein localer Vorzug und fast zum Sprichworte geworden sind, eine weibliche Privatarbeitschule unter der Leitung einer braven Militairistenmutter bereits im Bestande ist, und sich eines guten Gedeihens erfreut.

Es wird uns Sachsen, besonders von den ausländischen Deutschen, und vielleicht nicht immer mit Unrecht, etwas zu große Duldsamkeit gegen Schmutz und äußere Unreinlichkeit vorgeworfen, auf der andern Seite fordern wir unser Landvolk unaufhörlich auf, zu höherer Industrie anzustreben; sollen wir ihm aber nicht auch die rechten Wege zeigen und die geeigneten Mittel an die Hand geben, um jenen Vorwurf immermehr von sich abzuwenden, und der an dasselbe ergangenen Aufforderung eifriger nachkommen zu können?

Machet nur die Bauernhütte rein und nett, so werdet ihr auch bald reinlichkeitsliebende Diensthoten in eure Säle bekommen, und laffet nur die junge Mädchen sich an bessere weibliche Arbeiten gewöhnen, so werdet ihr sie später nicht zu plump an euren Nähtischen und in euren Waschkammern finden.

A n z e i g e

der allerhöchst bewilligten Lotterie der großen Herrschaft

Chotta-Genitschkowa

im Königreiche Böhmen,
und der schönen Besizung

Meta-Hof bei Graz in Steyermark.

Für die Herrschaft Chotta-Genitschkowa wird eine bare

Ablösung von **200,000** Gulden W. W.

angeboten, und

für die schöne Besizung Meta-Hof eine bare Ablösung

von Gulden **60,000** W. W., welcher Gewinn sich durch einen **3200** Actien

Nebentreffer von

im Nominal-Werthe von fl. **40,000** W. W. auf den Betrag

von Gulden **100,000** W. W. erhebt.

Diese so ausgezeichnete Auspielung, deren Haupttreffer sich für jeden Sachkennner als ungemein werthvoll ausweisen, ist den so vielfältig darüber ausgesprochenen Ansichten des geehrten Publicums zu Folge, nach den einfachsten, gemeinverständlichsten und jede mögliche Täuschung ausschließenden Grundsätzen eingerichtet, und

enthält **21,535** Treffer, welche laut Spielplan gewinnen **600,000** W. W.

und bestehen in Treffern von

fl. **200,000, 100,000, 42,500, 30,000, 21,000, 18,000, 12,500, 12,000** etc.

Die gelben Gratis-Gewinnst-Actien haben laut Spielplan, für sich allein Gewinnste von Gulden **100,000, 30,000, 18,000, 12,500, 12,000** W. W. etc.

zusammen Gulden **290,000** W. W. betragend.

Der geringste Treffer der gezogen werdenden gelben Gratis-Gewinnst-Actien besteht in **20** fl. W. W.; auf eine solche reich dotirte, gelbe Gratis-Gewinnst-Actie können demnach, im glücklichen Falle, nicht nur die großen Treffer von

Gulden **200,000** und **100,000**, zusammen **300,000** W. W.

sondern auch außerdem, eine bedeutende Anzahl der übrigen großen Gewinnste fallen.

Die gelben Gratis-Gewinnst-Actien spielen, ohne Ausnahme, auch außerdem in der Hauptziehung, und demnach auf beyde Realitäten-Treffer, wovon sie einen bestimmt gewinnen müssen, so wie auf alle übrigen Gewinnste mit.

Bei Abnahme undbarer Bezahlung von 5 Actien, zu 12 1/2 fl. W. W. das Stück, auf einmahl, wird eine gelbe Gratis-Gewinnst-Actie unentgeltlich verabfolgt.

Die Ziehung geschieht noch am **27. November d. J.**

Wien am 1. März 1841.

DI Coilli's Sohn et Comp.

In der Current-Handlung

des

Joh. Ludwig Thiering in Hermannstadt

werden sowohl der gewöhnlichen, als auch von den gelben Gratis-Gewinnst-Lose immerfort um den billigsten Preis bereitwilligst verabreicht: unter einem empfiehlt sich besagte Handlung mit wohl assortirten

Carlsbader Porzellan- und Steingut-Geschirr,
neu Silber, auch sobesagt Packfong-Waaren, Sonn- und

Regenschirme aus der Fabrik des H. Knoth in Wien,
musikalische Blas- und Streich-Instrumente,

Goldstäbe zu Bilder- und Spiegel-Rahmen,

Jagd-Requisiten, Schieß-Pulver und Schrot,

Rauch-Requisiten, Ausländer Cigarren, Rauch- und

Schnupf-Tabaks,

als nicht minder in

Luch-, Schnitt- und Gallanterie-

wie überhaupt ihren noch überdies vielfältigen Waaren-Artikels.

Druck und Verlag der Martin Edlen v. Hochmeister'schen Erben.

Durch die v. Hochmeister'sche Buchhandlung sind zu beziehen:

Denochemie,

oder

Lehre von der

Weinbereitung und Weinerziehung
nach rationalen Grundsätzen;

zunächst für Weingutsbesitzer, Weingutsverwalter, Weinerzieher, Weinändler und Weinspeculanten, so wie auch für Weinkäufer, Weinkellermeister, Kelleraufseher, Kellergehülfen, Wein-Comptoiristen, Weinreisende und überhaupt für alle Jüglinge in der Weinbaukunde.

Bearbeitet

von **B. Kölges,**

fünf und zwanzig Jahre Weingutsbesitzer zu

Rüdesheim im Rheingau.

gr. 8. Mit einer lithographirten Abbildung und

zwei Tabellen. Maschinen-Belinpapier.

Sauber geh. 1 fl. 30 f. C. M.

Der rühmlichst bekannte Herr Verfasser obiger Schrift veröffentlicht in derselben die in einer langen Reihe von Jahren durch unablässiges Studium in der Denochemie gesammelten, sowohl theoretischen als practischen Kenntnisse. Es werden daher diejenigen, welche eine gründliche Belehrung in der Weinbereitung und Weinerziehung suchen, durch Benutzung dieses Buches hinlängliche Mittel finden, sich hierin vollkommen zu unterrichten und wissenschaftlich auszubilden, um ihr Verfahren in der Weinerziehung stets mit Sicherheit leiten zu können, so wie auch um unter allen Verhältnissen jederzeit Herr ihres Weines aus allen Jahrgängen zu seyn.

Dken's

allgemeine

Naturgeschichte

für

alle Stände,

vollständig in 13 Bänden.

Subscriptions-Preis 30 fl. C. M.

Ladenpreis 36 fl. "

An alle solide Buchhandlungen ist der Schlussband dieses klassischen, über jedes Lob erhabenen Werkes heute versendet Die Verlagshandlung dankt den verehrlichen Subscribenten aufrichtig für die bewiesene Theilnahme und Ausdauer; sie glaubt, diesen Dank am besten durch die Versicherung zu bekräftigen, daß von ihr auch Dken's Naturgeschichte (so wie alle ihre übrigen Verlagsartikel) niemals im Preise herabgesetzt werde. Der Subscriptionspreis von 30 fl. C. M. für sämtliche 13 Bände bleibt nur bis Ende Julius dieses Jahres offen. Von da an tritt aber eben so sicher der Ladenpreis ein, als jetzt derselbe für einzelne Lieferungen, laut den früheren Anzeigen, schon besteht. Auch der Atlas ist bis auf die wenigen Lieferungen der Botanik vollendet; Zoologie und Mineralogie (102 Tafeln in Folio) kosten zusammen, in bekannter schöner Ausföhrung, im Subscriptions-Preise (der mit Erscheinen der letzten Lieferungen ebenfalls erlischt) 18 fl. 30 fr. C. M. Die botanischen Tafeln sind im Stich auf Stahl, und werden den Erwartungen der verehrlichen Subscribenten entsprechen.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt
am 26. Mai:

7. 77. 75. 17. 45.

Die nächste Ziehung ist am 5. Juni 1841.

Lotto-Ziehung in Temeswar
am 19. Mai:

83. 13. 42. 12. 59.

Die nächste Ziehung ist am 29. May 1841.